

Mühe und Arbeit genug in seinem Leben, die mit mancherlei abwechselnden Schicksalen verbunden waren. Er sehnte sich nach der Ruhe und nach dem letzten Ruf: Du aber, Daniel, gehe hin und ruhe. Und so ist er auch endlich hingegangen. Er hat das Amt eines evangelischen Predigers und seinen Lauf im Glauben an seinen Gott und Erlöser vollendet und ist als ein getreuer Knecht zu seines Herrn Freude eingeführt worden, nämlich der wohlthätige, hochwohllehrwürdige, hoch- und wohlgelehrte Herr Daniel Neumann, der Weltweisheit Magisters, treuerdienter Pfarrer der christlichen Gemeinde, Anfangs zu Oberüllersdorf, hernach zu Spitzcunnersdorf und endlich allhier zu Hainewalde, der fürstlich-anhaltischen deutschen Gesellschaft, wie auch der Gesellschaft der freien Künste und Wissenschaften zu Leipzig und Zittau Ehren- und ordentliches Mitglied.

Es ist derselbe in seinem werten Vaterlande Hainewalde von christlichen und rechtschaffenen Eltern geboren, erzogen und durch Gottes sonderbare Schickung zum Kirchenlehrer und Seelsorger allhier bestimmt worden. Seine Voreltern sind seit 100 Jahren um diese werteste Gemeinde wohlverdiente Leute gewesen. Der Groß-Großvater war wohlthätiger Herr Balthasar Neumann, gestorben 1686 am 8. Februar, Erb- und Oberrichter. Sein Großvater, weyland Herr Balthasar Neumann, gestorben 1690 am 3. September, Erb- und Oberrichter allhier. Sein Vater aber ist gewesen weyland Herr Balthasar Neumann auf die 24 Jahre (gestorben 1774 am 1. April) als wohlbestellter Erb- und Oberrichter, der ein ehrenvolles Alter erreichte. Die Gattin war weyland Frau Helena (gestorben am 23. November 1753), eine geborene Wagnerin, deren Frömmigkeit und Tugend wie auch Gottgütigkeit gegen die Armen wohl nicht gänzlich vergessen sein werden.

Die göttliche Vorsehung ließ unseren nunmehr Wohlthätigen das Licht dieser Welt erblicken im Jahre Christi 1717 am 25. des Christmondes. Seine vorgedachten christlichen Eltern beförderten ihn den 27. solchen zum Bade der geistlichen Wiedergeburt, bei welcher heiligen Handlung ihm der Name Daniel gegeben und in das Buch des Lebens eingezeichnet wurde.

Seine geliebten Eltern waren bei der Auferziehung dieses Sohnes ungemein sorgfältig. Sie hielten ihn von Jugend auf fleißig zur Kirche und Schule. Sie sahen zu ihrer Freude gar bald, daß Er ein Daniel, ein Kind guter Art war, der eine seine Seele bekommen hatte. Nachdem Er in der allhierigen öffentlichen Schule unter dem damaligen geschickten Schullehrer Andreas Müller (gest. 19. Januar 1743) im Christentum, Schreib- und Rechenkunst, wie auch in der Kirchenmusik einen guten Grund gelegt hatte und seine werten Eltern bei seiner Lernbegierde und stiller Lebensart einen besonderen Trieb zu mehreren Wissenschaften in ihm bemerkten, so brachten sie ihn im Januar 1733 nach Zittau, empfahlen ihn dem gelehrten Kandidaten des heiligen Predigamtes, Herrn Magistrat Ephraim Ludewig (gest. 1773 am 30. März als Archidiaconus in Zittau), der ihn in der lateinischen und griechischen Sprache fleißig unterrichtete, sodaß er nach zweien Jahren schon fähig war, in das berühmte Gymnasium daselbst eingeführt zu werden (1735 am 21. März). Er hörte in der anderen und ersten Klasse den gelehrten Herrn Direktor Möller, Bucher, Staupitz, Grünwald und Rücker mit vielen Nutzen. Als Er nun in dieser gelehrten Werkstätte in seinen Jahren auch seine Kenntnisse der schönen Wissenschaften erlangt hatte (Er war in dieser Zeit soweit gekommen, daß er es wagen durfte, dem seligen Herrn Christian Just sen. in Spitzcunnersdorf 1733 den 5. März die Parentation bei einer volkreichen Kirchenversammlung zu halten) und immer begieriger wurde, solche zu erweitern, so faßte Er mit Gott und Einwilligung seiner geliebten Eltern den Entschluß, die Museen auch außer dem Vaterlande zu besuchen. Die berühmte Stadt Breslau in Schlesien und das vorzreffliche Elisabeth-Gymnasium reizten ihn, den bisherigen Musensitz zu verlassen und in jenen eine neue Laufbahn zu betreten. Es war bei unserem damals noch jungen Gelehrten kein ungefahrter Einfall, diesen Weg einzuschlagen, sondern vielmehr eine göttliche Veranstaltung, ein Trieb, dem Er zu widerstehen nicht vermochte. Er hatte die geistreichen Schriften des großen Breslauischen Gottesgelahrten des hochwürdigen Herrn Inspektor Burgs gelesen, der zugleich

Professor Primarius der Gottesgelahrtheit bei dem Gymnasio zu St. Elisabeth war, und der ermunterte ihn so lebhaft, daß Er nicht eher ruhig wurde, bis Er diesem unvergleichlichen Lehrer zu Füßen saß. Er kam demnach im Jahre 1737 den 22. Junio zu Breslau, der Hauptstadt Schlesiens, glücklich an. Er wandte sich sogleich an Herrn Inspektor Burg, welcher ihn sehr leutselig aufnahm, zumal da derselbe hörte, daß seine Schriften Veranlassung gaben, eine dergleichen gelehrte Reife zu unternehmen. Er versicherte auch unserem Lehrbegierigen seines Beistandes und ließ ihn den 28. Junius, nachdem ihn der Herr Dr. Stieff geprüft hatte, in die erste Ordnung dieses Gymnasiums, mitten unter eine große Anzahl Studierender, einführen. Hier öffnete sich ihm ein weites Feld der Wissenschaft. Burg und Schurymann lehrten die Gottesgelahrtheit, der Rektor Ehr. Stieff die Geschichte und Naturlehre, die Professores Deichsel, Weinisch und Hierisch die Weltweisheit, Sprachen, Beredsamkeit, Dichtkunst und Mathematik. Hier war reichliche Nahrung für einen Geist, der den Endzweck hatte, seinen Durst nach Weisheit zu stillen. Unser Wohlthätiger war auch so glücklich, da Er sich bei seinen vortrefflichen Gaben, durch seinen Fleiß, durch sein bescheidenes und stilles Betragen vornehmlich bei dem großen Burg (Dr. Joachim Friedrich Burg, kgl. preussischer Oberkonsistorialrat der Breslauer Kirchen und Schulen und Inspektor und Professor primarius der Gottesgelahrtheit, gest. 1766 den 4. Januar) und Stieff (gest. 1751 den 8. Januar) einen freien Zutritt erworben hatte, die ihm die heilsamsten Ratschläge erteilten, seine Studien förderten, ihm auch in einem vornehmen Hause dieser ansehnlichen Stadt durch ihren vielvermögenden Fürspruch Information verschafften, sodaß Er in diesem berühmten Orte zufrieden und vergnügt leben konnte. Er besuchte die öffentlichen Lehrstunden unausgesezt und disputierte und oponierte, welches auf diesem Gymnasio öffentlich geschah: Er hielt in der Ordnung, die ihn traf, lateinische Reden (wir haben unter seinen Handschriften noch drei lateinische Reden gefunden, die Er auf dem Katheder öffentlich gehalten hatte. Besonders war Er auch hier in das Land der Poeten geraten, und die schlesischen Dichter, unter welchen der gelehrte Stieff ohne Streit den ersten Rang hatte, für ihn zu den reinen Quellen des Helikons und wer wird in unserem Daniel einen geschickten deutlichen Dichter verkennen, welcher in der geistlichen Dichtkunst so schöne Proben in öffentlichen Druck vor den Augen des gelehrten Publikums abgelegt hatte.

Unser Wohlthätiger hatte nun bei seinen bisherigen Bemühungen das 22. Jahr erreicht und Er fand sich überzeugt, daß es Zeit sei, die Hochschulen zu besuchen. Er verließ Breslau demnach im Jahre 1739 den 2. April und begab sich unter Gottes Geleit auf die Akademie zu Wittenberg, woselbst Er am 20. des. Mts. unter dem Rektorat des Herrn Rats und Professors Kirchmeyer unter die daselbst studierenden Bürger aufgenommen wurde. Hier fand Er nun wieder einen neuen Schauplatz der Gelehrsamkeit. Die alte aristotelische Philosophie hatte auf dieser Universität ihren Abschied noch nicht gänzlich gehalten. Sie wurde noch öffentlich gelehrt und unser neuangehender akademischer Bürger wollte sie näher kennen lernen. Daher besuchte Er die philosophischen Lehrstunden des Herrn Professor Schröder, der ein Erzscholastiker war. Weil Er aber schon einen Vorgesmack von der neuen Weltweisheit bekommen hatte und ihm die Leibnizschen und Wolffschen Grundsätze sachlich erwaren, suchte Er Lehrer auf, die aus reinen Quellen schöpften. Schubert und Sartorius, zweien Philosophen, die damals großen Beifall hatten, die nach der Zeit die ansehnlichen hiesigen Ehrenämter in und außer dem Vaterlande bekleideten, waren es, bei denen Er alle Teile der Weltweisheit durchführte. In den Grundsprachen aber bedienete Er sich des Unterrichtes bei den Herren Professoren Sporbach und Bader und in der Geschichte bei dem Herrn Hofrat Dr. Hofmann, welcher ein großer Historikus war und den der Tod der Akademie allzufrüh entriß. (Dr. Johann Ernst Schubert, kgl. schwedischer Oberkirchenrat und ordentlicher Professor der Theologie zu Greifswald, gest. 1774, 57 Jahre alt, Johann Wilhelm Hofmann, der Weltweisheit und beider Rechten Doktor, öffentlicher Professor der Geschichte, königlich polnischer und kurfürstlich sächsischer Justizrat, gest. den 12. November 1739.)